

6

9

10



Der Schwyzer Franz Annen wurde als Ständesdomherr des Kantons Schwyz gewählt.

Bild: Archiv Pfarreiblatt Urschweiz

## «Von der Wahl überrascht»

Gemäss der Bulle «Imposita» Leos XII. vom 16.12.1824 musste nach der Demission und dem Tod von Anton Kälin ein neuer Ständesdomherr des Kantons Schwyz durch das erweiterte Residenzialkapitel gewählt werden. Die Anforderungen (im Kanton Schwyz wohnhafter Priester und Bürger in einer Schwyzer Gemeinde) erfüllen derzeit nur noch einige Männer. Gewählt wurde der 2012 den 70. Geburtstag feiernde emeritierte Churer Professor für neutestamentliche Exegese und biblische Einleitung, Franz Annen, Bürger von Schwyz. Der in Schwyz wohnhafte neue Ständesdomherr hatte nicht daran gedacht, gewählt zu werden, einerseits wegen seines fortgeschrittenen Alters, andererseits wegen seiner fortschrittlichen Haltung. Nach der Wahl wurde auch die Regierung des Kantons Schwyz um das Einverständnis gebeten, obwohl dies in der Bulle nicht

festgelegt ist. Franz Annen ist sich der «knorrigen» Bestimmungen der Bulle aus dem Anfang des 19. Jh. bewusst. «Als der Bistumsvertrag mit dem Kanton Schwyz abgeschlossen wurde, wollten die Schwyzer auch mitbestimmen und haben sich auf diese Weise zwei Schwyzer Ständesdomherren gesichert.» Die 24 Domherren (6 residierende und 18 nicht residierende) treffen sich zweimal jährlich zum Informationsaustausch mit dem Bischof und wählen bei einer Vakanz aus der von Rom vorgelegten Dreierliste den Bischof. Anfang Mai wird Franz Annen (Dr. in Bibelwissenschaften) in der Churer Kathedrale in sein neues Amt eingeführt. Domherren tragen in der Liturgie das Domherrenkreuz und werden oft für Firmungen vom Bischof beauftragt. Franz Annen wird fortan die Anliegen der Kirche seines Heimatkantons vertreten.

(Eugen Koller)

### PERSÖNLICH



## Eine Taube der Hoffnung aufsteigen lassen

Bei aller Kritik, die heute an den Kirchen geübt wird, gibt es bisweilen auch «Liebesbekenntnisse» an sie. Ein solches las ich einmal bei der Theologin Dorothee Sölle. Sie lobt in einem Text das Langzeitgedächtnis der Kirche: Kirche ist für sie ein Raum langfristiger Erinnerung der Geschichten von möglichem Leben.

Am Ende des Jahres will ich eine Geschichte in Erinnerung rufen, die uns ermuntert, dem Leben und seinen Möglichkeiten neu zu trauen. Es ist die Erzählung über das Ende der grossen Flut und den verheissungsvollen Anfang einer neuen Zeit.

Als eine grosse Flut über die Erde kam, baute Noah eine Arche und brachte in ihr Mensch und Tier in Sicherheit. Nach vierzig Tagen liess der Regen allmählich nach. Da tat Noah das Fenster der Arche auf und liess eine Taube ausfliegen. Diese kam zu ihm zurück hatte ein frisches Ölblatt im Schnabel (vgl. 1 Mose 7–8).

Das Bild vom grossen Wasser spricht auch uns Heutige an, jedenfalls dann, wenn uns das Wasser zum Halse steht und wir nicht aus und ein wissen. Dann verstehen wir auch die wortlose Sprache der Taube, die mit dem frischen Ölblatt im Schnabel neue, bessere Zeiten verheisst. Wohl dem, der in Stunden des Bedrohtseins noch den Mut hat, eine Taube auszusetzen, um zu erkunden, ob es nicht einen Meister gibt, dem die chaotischen Mächte gehorchen.

Sr. Zoe Maria Isenring,  
Kloster Ingenbohl

# Deutschlandbesuch, Assisi-Gipfel, Seligsprechung von Johannes Paul II.

2

**Vier Auslandsreisen, darunter die erste offizielle Visite in Deutschland, ein Weltjugendtag in Madrid und das interreligiöse Friedentreffen von Assisi. Papst und Vatikan haben 2011 ein umfangreiches Programm mit vielen Grossereignissen absolviert. Zu den Höhepunkten zählte auch die Seligsprechung von Johannes Paul II. (1978–2005).**

*Von Johannes Schidelko, Kipa*

Für die Stadt Rom war es ein Jahrhundertereignis, als Benedikt XVI. am 1. Mai seinen geliebten Vorgänger in den Kreis der Seligen aufnahm. Der polnische Papst wurde zwar nicht «Santo subito» (selig sofort), wie eifrige Anhänger schon bei der Totenmesse forderten, sondern in einem regulären Verfahren, aber in Rekordzeit selig gesprochen. Es war eine friedliche Invasion von mehr als eineinhalb Million Personen, die an die Massen nach dem Tod des Wojtyla-Papstes erinnerte. Nun warten die Gläubigen nicht nur in Polen auf die Heiligsprechung.

## **Bedeutende Auslandsreisen**

Zu den Höhepunkten 2011 zählten die vier Auslandsreisen des Papstes. In **Kroatien** würdigte Benedikt XVI. ein Land, dessen Katholiken 40 Jahren kommunistischer Unterdrückung standgehalten hatten, und das jetzt auf dem Weg in die Europäische Union ist. Der Weltjugendtag, inmitten von Sommerhitze und politischen Unruhen in, **Madrid** zeigte mit über einer Million Teilnehmern einmal mehr die Anziehungskraft der Kirche für junge Menschen. In **Benin** schliesslich veröffentlichte Benedikt XVI. vor wenigen Wochen das Schlussdokument der Afrikasynode von 2009. Es soll die Arbeit der Kirche des Schwarzen Kontinents für die nächsten Jahrzehnte bestimmen. Und natürlich gehörte zu den Highlights des auslaufenden Jahres die **Deutschlandreise** des Papstes, die bereits im Vorfeld als eine der schwierigsten des Pontifikats galt.

## **Herausforderung Deutschland**

In Berlin überraschte Benedikt XVI. mit einer Rede vor dem Bundes-

tag, die nicht auf Theologisches oder Innerkirchliches einging, nicht auf Piusbrüder oder Missbrauchsskandal, sondern die auf höchstem Niveau von den Grundlagen des freiheitlichen Rechtsstaats, von Vernunft und Natur, von den Voraussetzungen von Recht und Demokratie handelte. Eine Rede, die über den Tag hinaus Politiker wie Juristen noch lange beschäftigen dürfte. Mit der Etappe in Erfurt setzte Benedikt XVI. eine grosse ökumenische Geste: Er besuchte das Kloster Martin Luthers, und würdigte dabei in eindringlichen Worten die Gottessuche des späteren Reformators.

Allerdings enttäuschte Benedikt XVI. manche Erwartungen, die von der Begegnung konkrete Fortschritte und Zugeständnisse in der Ökumene erhofft hatten. Er erteilte einer «Ökumene der Kompromisse» eine Absage und verzichtete ausdrücklich auf ein «Gastgeschenk» – etwa in Sachen Abendmahlsgemeinschaft. Nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame und das bereits Erreichte sollten im Vordergrund stehen und bewahrt werden, lautete sein Appell.

## **Viel Lob und Anerkennung**

Bei der grössten Messe seiner Heimatreise, abschliessend in Freiburg, verteilte Benedikt XVI. viel Lob und Anerkennung: Für den sozialen und karitativen Einsatz der deutschen Katholiken, für das kirchliche Ehrenamt, für ihre internationale Hilfe. Er lobte die Glaubenstreue der Katholiken gerade im Osten Deutschlands, die unter den Kommunisten für ihren Glauben Nachteile in Kauf nahmen, die diesen Glauben aber nun in der neuen Freiheit bewahren müssten.

Aber Benedikt XVI. fand auch klare Worte und Ermahnungen. Er warnte vor einer kirchlichen Routine,

vor einem «Überhang an Strukturen gegenüber dem Geist». Er ermunterte die Gläubigen, eine «Ent-Weltlichung» – die freilich keine Flucht vor der Welt sein solle – als Chance zu begreifen, um aus einer Position der materiellen Armut umso überzeugender ihrem Auftrag gerecht zu werden.

## **Friedensgipfel in Assisi**

Auffallend zurückhaltend blieben Vatikan und Papst 2011 gegenüber den Erhebungen in Nordafrika und Nahost. Getreu der Devise, dass sich die Kirche nicht in technische Belange der Politik einmische, beschränkten sie sich hier wie in anderen Krisenregionen auf allgemeine Forderungen nach Menschenrechten, Religionsfreiheit und Lebensschutz. Für diese Themen sollten sich über Konfessions- und Religionsgrenzen hinaus alle Gläubigen, aber auch Nichtgläubende einsetzen, lautete Ende Oktober der Appell des sensationellen, vom Papst anberaumten Friedensgipfels von Assisi.

Besondere Schwierigkeiten kennzeichneten weiterhin den Kontakt zwischen dem Vatikan und der Volksrepublik China. Mehrfach wurden dort auf staatlichen Druck hin Kandidaten zu Bischöfen geweiht, die Rom ablehnt. 2011 war das Jahr der theologischen Verhandlungen mit den Piusbrüdern. Dabei stand die Bedeutung des Zweiten Vatikanums im Zentrum, dessen Beginn sich 2012 zum 50. Mal jährt. Um das Ereignis angemessen zu begehen, hat Benedikt XVI. ein «Jahr des Glaubens» ab kommendem Oktober proklamiert.

Im Frühjahr erschien der zweite Teil seines Jesus-Buchs, der dritte Teil soll bald folgen. Im März erschien das erste Vorbereitungspapier für die Weltbischofssynode, die sich im Herbst 2012 diesem Thema stellen soll.

Zuvor zeichnet sich jedoch noch ein anderes Highlight auf dem Vatikan-Programm ab. Anfang 2012 will Benedikt XVI. nach Lateinamerika reisen: Ins katholische Mexiko und ins sozialistisch geführte Kuba.

## Beim Krippenschauen vielerlei Entdeckungen machen und einander begegnen

**In Stuben, Kapellen und Kirchen stellen wir mit viel Liebe zu den Details Krippen auf oder bauen ganze Krippenlandschaften. Beim «Krippenschauen» betrachten wir neugierig die Krippen unserer Nachbarn oder der Gotteshäuser.**

*Hansjakob Achermann, Buochs, ehemaliger Nidwaldner Staatsarchivar*

Das Wort «Krippe» hat seinen Ursprung im Indogermanischen und meint dort die Futtergrube für Haustiere. Daraus entstand der althochdeutsche Begriff «chrippa, crippa» (im Sinne eines geflochtenen Futterkorbs), von ihm stammt das heutige Wort «Krippe» ab. Natürlich wandelte sich dabei auch die inhaltliche Bedeutung. Seit dem frühen 17. Jahrhundert versteht man unter einer Krippe im religiösen Sinn die «Darstellung von Ereignissen der Heilsgeschichte mit verstellbaren Figuren, die in einem illusionistischen Kunstraum szenisch gruppiert sind». Gemälde, Zeichnungen sowie Voll- oder Halbreiefs mit biblischen Inhalten entsprechen darum dieser Definition nicht.

### Ein Blick zurück

Krippen, wie wir sie heute kennen, begegnen uns um 1600 erstmals in den Jesuitenkirchen. Schon bald darauf finden wir sie in Adelspalästen, aber auch in Kirchen anderer Orden. Im 18. Jahrhundert stellen Stadtbürger zu Weihnachten in ihren Räumen erstmals Krippen auf, um 1800 verbreitet sich der Brauch in die ländlichen Regionen, bis es gegen Ende des 19. Jahrhunderts Krippen fast in jeder katholischen Stube gibt. Die reformierten Christen entdeckten sie erst nach dem 2. Weltkrieg.

### Szenen mit verschiedenen Figuren

Krippen bestehen weitgehend nicht bloss aus der heiligen Familie, einem oder zwei Hirten, ein paar Schafen und bestenfalls noch den drei Königen. Dazu gehören noch viele weitere Figuren, damit im Verlaufe der Advents- und Weihnachtszeit etwa auch die Herbergsuche, die Verkündigung an die Hirten, der Zug

der Könige, die Flucht nach Ägypten und andere Szenen dargestellt werden können. Gewisse Personen, wie etwa die Maria, müssen dabei mehrfach vorhanden sein: als Schwangere bei der Herbergsuche, als staunende Mutter mit dem Jesuskind in der Futterkrippe, wenn die Hirten kommen, als selbstbewusste Mutter mit dem Kind auf den Knien, wenn die Könige es anbeten, oder auf dem Esel reitend bei der Flucht nach Ägypten.

### Varierte Szenen

Solche Variationen wecken natürlich das Bedürfnis, die eigene Krippe ändern zu zeigen, aber auch jene in der Nachbarschaft oder im ganzen Ort anzusehen. Der Wunsch wird noch grösser, wenn die gleichen Szenen Jahr für Jahr immer wieder etwas anders dargestellt werden. Man fragte sich schon im Voraus, ob der Esel bei der Herbergsuche dem abweisenden Wirt dieses Jahr auch wieder einen Schlag mit dem Hinterhuf austeilte oder ob er mit traurigem Blick einfach dastehe, ob der heilige Josef die Hirten aktiv hereinwinke oder alles passiv geschehen lasse, ob die Könige Zelte aufgeschlagen hätten oder nicht,

und mit was für Vögeln diesmal der Baum, unter dem die heilige Familie rasten sollte, bevölkert sei.

### Krippenschauen

So besuchte man sich und besucht sich gegenseitig noch heute, um die Krippen zu sehen und sich darüber

### KRIPPENAUSSTELLUNG

Rund 50 selbst hergestellte abendländische und orientalische Krippen, Klosterarbeiten und Holzschnitzereien mit weihnachtlichen Motiven werden in einer Ausstellung des Luzerner Weihnachtskrippen-Vereins noch *bis am 8. Januar* im **Historischen Museum in Altdorf** gezeigt. Öffnungszeiten jeweils am Mittwoch, Samstag und Sonntag, 13 bis 17 Uhr. (eko)

auszutauschen, was sich geändert hat. Dazu trinken die Männer einen Obstler, die Frauen einen Liqueur, die Kinder etwas Alkoholfreies, was alles unter dem Namen «Gloria-Wasser» läuft. Man redet später miteinander, bis man sich unter Anwünschung fröhlicher Weihnachten oder eines glückhaften gesegneten neuen Jahrs wieder verabschiedet. So geschieht es noch immer im Tirol und in Bayern. An vielen anderen Orten besucht man wenigstens die Krippen in Kirchen und Kapellen – freilich dann ohne «Gloriawasser».



Sekretariat bestellt. Dieses wird seinen Sitz in Zürich, Hirschengraben 66, haben. (Dr. iur. Ruth Wallimann, Juristische Sekretärin)

## Liturgische Diskussionen

Im Rat der Laientheolog/-innen und Diakone (RLD) kam zur Aussprache bezüglich der Errichtung in der Diözese von zwei Personalpfarreien für die Gläubigen, welche die ausserordentliche Form des liturgischen Ritus pflegen, sowie zur Frage der Homilie von Laientheolog/-innen in der Eucharistiefeier. Der Bischof wünscht, dass diesbezüglich die allgemeinen Normen der Kirche eingehalten werden. Es wurde deutlich, dass der RLD sich hinter die in der Schweiz bewährte Praxis der Homilie von Laientheolog/-innen in der Eucharistiefeier stellt. Die Bistumsleitung orientierte über die neuen Richtlinien bei Pastoralbesuchen, die ab 2013 umgesetzt werden.

Am Nachmittag beschäftigten sich die Mitglieder mit der Revision der Statuten und erstellten eine Wunschliste mit Themen, die den RLD in den nächsten Sitzungen beschäftigen sollen. (com)

## BISTUM CHUR

### Diözesane Schlichtungsstelle in Betrieb

Gemäss Vereinbarung zwischen der Diözese Chur und den zuständigen staatskirchenrechtlichen Organisationen der Bistumskantone besteht eine Diözesane Schlichtungsstelle. Sie kann angerufen werden bei Differenzen mit Auswirkungen auf den kirchlichen Bereich, namentlich soweit sie sich aus dem Zusammentreffen staatskirchenrechtlicher und kirchlicher Vorschriften ergeben, und amtet bei solchen Auseinandersetzungen als vermittelnde Instanz, auf Begehren der Parteien auch als Schiedsgericht.

Am 7. Dezember haben sich die Mitglieder der Schlichtungsstelle in Zürich zur konstituierenden Sitzung getroffen und die Organe sowie das



### Urner Lektoren- und Kommunionhelfer

An zwei Abenden liessen sich 24 Personen in den Dienst des Lektors und Kommunionhelfers einführen. Der Fachstellenleiter Katechese, René Trottmann, und Diakon Bruno Tresch vermittelten den angehenden Lektorinnen und Kommunionhelfern das nötige Wissen und Rüstzeug, um den Dienst gut versehen zu können. Vertieft wurde das Wissen über die Eucharistie und das Wort Gottes. Praktische Anweisungen zum Kommunionsspenden im Gottesdienst und bei Kranken sowie Tipps zum Vorlesen und konkrete Übungen dazu ergänzten den Kurs. Die 21 Frauen und drei Männer waren mit Freude und grossem Interesse dabei und konnten als Abschluss einen Kursausweis entgegennehmen, der vom Urschweizer Generalvikar Martin Kopp, unterschrieben ist. So sind sie nun vorbereitet und befähigt, in ihren Pfarreien den liturgischen Dienst zur Ehre Gottes und in Vertretung des Volkes Gottes auszuüben. (Text und Bild: Bruno Tresch)

## LITURGISCHER KALENDER

### 1.1.2012: NEUJAHR

Num 6,22–27; Gal 4,4–7; Lk 2,16–21

### 6.1.: ERSCHEINUNG DES HERRN

Jes 60,1–6; Eph 3,2–3a.5–6; Mt 2,1–12

### 8.1.: TAUF JESU

Jes 42,5a.1–4.6–7; Apg 10,34–38; Mk 1,7–11

## FERNSEHSENDUNGEN

### WORT ZUM SONNTAG

31.12.: Tania Oldenhege

7.1.: Andreas Rellstab

Samstag, 19.55 Uhr, SF 1

### KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Aus der Gemeinde St. Vitus in Oberottmarshausen bei Augsburg  
8.1., 9.30 Uhr, ZDF

### DOK. LEBEN MIT AMINA

Die Westschweizerin Anne und der Italiener Tommaso leben mit ihrem gemeinsamen Sohn Francesco in New York. Im Alter von drei Monaten wird bei Tochter Amina Leukämie diagnostiziert. Für die Familie beginnt eine emotionale Achterbahn, ein Kampf um Leben und Tod.

4.1., 22.55 Uhr, SF 1

## RADIOSENDUNGEN

### KATHOLISCHE PREDIGT

Li Hangartner, Luzern

1.1., 9.30 Uhr, DRS 2

### KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Direktübertragung aus der Pfarrkirche St. Martin, Adligenswil. Die drei Weisen aus dem Orient folgen gemäss Bibel einem hellen Stern. Welchem Stern folgen Christinnen und Christen heute? Diese Frage stellt Diakon und Pfarreileiter Andreas Wieland in seiner Predigt. Der Eucharistiefeier steht Chorherr Benno Graf vor.

8.1., 9.30 Uhr, DRS 2

### GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG

1.1.: Notker Bärtsch, Flüelen-Sisikon

8.1.: Hans-Peter Schuler, Sattel

Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

## «Die Kirche ist tragisch fixiert auf die Sexual- und Ehemoral»

**Bischof Vitus Huonders Kritik am schulischen Sexualkunde-Unterricht via Hirtenbrief hat eine breite Kontroverse ausgelöst. Für den Moraltheologen und Sozialethiker Hans Halter (72), 27 Jahre Professor in Chur und Luzern, spiegeln die Äusserungen des Churer Bischofs die unheilvolle Fixierung der katholischen lehramtlichen Moralverkündung auf die Sexual- und Ehemoral.**

Von Josef Bossart, Kipa

«Die Kirche nimmt die Menschenrechtserklärung zur Kenntnis», schreibt Bischof Vitus Huonder in seinem Hirtenbrief «Sexualerziehung staatlich verordnet».

Die Formulierung hat in der Öffentlichkeit für Empörung gesorgt, weil sie als Relativierung der Menschenrechte interpretiert worden ist – ganz zu Recht, meint Hans Halter: «Ein solcher Satz könnte aus dem 19. Jahrhundert stammen. Damals hat das Lehramt der katholischen Kirche die Menschenrechtsbewegung pauschal abgelehnt bis zur Verdammung einzelner Menschenrechtsanliegen – etwa der Meinungsfreiheit, der Pressefreiheit oder der Religionsfreiheit.»

Im gleichen Hirtenbrief gebe Huonder den Menschenrechten jedoch ein ganz grosses Gewicht, indem er diese im Sinne seiner kirchlichen Botschaft instrumentalisieren, und das sei eigentlich ein Widerspruch, kritisiert Halter. Die Religions- und Gewissensfreiheit wird auf das Elternrecht angewendet und auf die Sexualerziehung der Kinder verengt, die ausschliesslich in der Entscheidungsgewalt der Eltern liegen müsse.

Die Botschaft des Churer Oberhirten sei im Grunde ziemlich simpel, sagt Halter: «Man darf keine Kinder zum staatlichen Sexualkunde-Unterricht verpflichten beziehungsweise die Eltern müssen das Recht haben, ihre Kinder aus dem Unterricht zurückzuziehen, sofern dieser Unterricht nicht mit dem übereinstimmt, was im Hirtenbrief göttliches Recht genannt wird. In Wirklichkeit heisst das nichts anderes als die Moral der Kirche, die mit dem göttlichen Recht gleichgesetzt wird.»

Die katholische Sexualmoral habe zwar seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) durchaus Wandlungen durchgemacht, indem Sexualität seither auch als Ausdruck der Liebe anerkannt werde, erklärt Halter. Doch unverrückbar sei in katholischer Sicht bis heute geblieben, dass sexuelle Aktivität in jedem Fall offen für die Fortpflanzung sein müsse – und künstliche Empfängnisverhütung deshalb absolut verboten sei.

Weil jedoch eine solche Sexualmoral im staatlichen Sexualkunde-Unterricht an den Schulen nicht vertreten werde, müssten die Eltern aus Sicht von Bischof Huonder das Recht haben, ihre Kinder aus einem solchen Unterricht abzumelden.

### Gespräch mit Betroffenen

Für Hans Halter ist diese Position vergleichbar mit jener von muslimischen Eltern, die ihre Tochter vom Schwimmunterricht dispensiert haben wollen. Wolle die Kirche heute in Fragen wie jener des Sexualkunde-Unterrichts mitreden, so solle sie das nicht vom römischen oder bischöflichen Lehrstuhl herab tun, sondern im Gespräch mit den Direktbetroffenen – «in Sachen Sexualität ist das jeder Mann und jede Frau» – und mit Fachleuten.

Huonders Verweis auf weltkirchliche Dokumente («Charta der Familienrechte», 1983, «Menschliche Sexualität: Wahrheit und Bedeutung», 1995) ist in den Augen von Hans Halter «eine autoritäre Argumentation mehr» – und nicht weniger problematisch. «Weite Kreise vor allem in der kirchlichen Hierarchie gehen immer noch davon aus, dass die Oberhirten die Wahrheit kennen und wissen, was

zu tun und zu lassen ist, weil sie die Lehrer sind», bemängelt Halter.

Der Hirtenbrief des Churer Bischofs ist von seinem Basler Amtsbruder Felix Gmür verhalten kritisiert worden: «Wenn die Schule die ver-

### BISCHOF ZU SEXUALERZIEHUNG

Unter dem Titel «Sexualerziehung staatlich verordnet» hat der Churer Bischof zum «Tag der Menschenrechte» ein Bischofswort vorgelegt. In der staatlichen Sexualerziehung, wie sie gegenwärtig an den Schulen praktiziert wird, sieht Vitus Huonder letztlich eine Verletzung der Gewissens- und Religionsfreiheit. Durch Programme wie «Gender-Mainstreaming», «Prävention», «Implementierung der Sexualerziehung», «Gleichwertigkeit jedweder sexueller Orientierung» oder «Geschlechts-Identität» werde der junge Mensch «von der christlichen Haltung in Fragen der Sexualität entfremdet», warnt Huonder: «Selbstbeherrschung und deren Einübung werden ausgeklammert. Enthaltensamkeit und Keuschheit sind kein Thema.»

schiedenen Aspekte darlegt, dann sehe ich keinen Grund, die Kinder vom Sexualkunde-Unterricht abzumelden», sagte dieser in einem Interview.

### Unheilvolle Fixierung

Hans Halter ist überzeugt: Die Fixierung der katholischen lehramtlichen Moralverkündung auf die Sexual- und Ehemoral ist tragisch. Denn sie führt dazu, dass anderes aus der Kirche gar nicht oder kaum mehr gehört wird in der breiten Öffentlichkeit. Im Bereich der Soziallehre etwa spreche die Kirche auf glaubwürdige Weise eine völlig andere Sprache als jene der Sexual- und Ehemoral.

Die kirchliche Moralverkündung sei nur dann glaubhaft und überzeugend, wenn sie den Menschen helfe, sich selbständig in ihren je unterschiedlichen Lebenssituationen und Lebensbereichen zu entscheiden, gestützt auf Vernunft und Glauben.

**Impressum**

Pfarreiblatt Urschweiz  
13. Jahrgang  
Nr. 1-2012  
Auflage 17 000  
Erscheint 22-mal pro Jahr  
im Abonnement CHF 36.-/Jahr

*Herausgeber*

Verband Pfarreiblatt Urschweiz  
Konrad Burri, Präsident  
Bergstrasse 6, 6410 Goldau

*Redaktion*

Eugen Koller  
Elfenaustrasse 10  
6005 Luzern  
Tel. 041 360 71 66  
Fax 041 360 71 66  
pfarreiblatt@kath.ch

*Redaktionsschlüsse Mantelteil*

Nr. 2 (14.-27.1): Sa, 31.12.  
Nr. 3 (28.1.-10.2): Sa, 14.1.

*Redaktion der Pfarreiseiten*

Pfarreiblattteam  
Postfach 505  
8853 Lachen

*Adressänderungen*

Pfarreiskretariat  
Kirchweg 1  
8853 Lachen  
Tel. 055 451 04 70  
Fax 055 451 04 71

*Gestaltung und Druck*

Gutenberg Druck AG  
Mittlere Bahnhofstrasse 6  
8853 Lachen

# Wünsche ins neue Jahr



*Gehe ruhig und gelassen durch Lärm und  
Hast, und sei des Friedens eingedenk,  
den die Stille bergen kann.  
Bleibe weiter an Deinem eigenen Weg  
interessiert, wie bescheiden er auch sei.  
Lebe in Frieden mit Gott,  
wie auch immer Du IHN verstehst.  
Sei vorsichtig und strebe danach,  
glücklich zu sein.*

*Text: Wünsche aus dem Jahr 1692, Bild: Pius Kieliger, Silenen*